

Fokus Menschenrechte

Religiöse Minderheiten in Pakistan

Dr. Almut Besold, Olaf Kellerhoff

ABSTRACT

Der interne Identitätskampf seit Pakistans Staatsgründung wird auf dem Rücken religiöser Minderheiten ausgetragen. Der Zwang, islamistischer zu sein als konkurrierende Islamisten, und auf Seiten von Extremisten, extremistischer zu sein als konkurrierende Extremisten, führt zu einer Abwärtsspirale und einer dramatischen Verschlechterung der Lage von Nicht-Sunniten. Hauptziel sind die Schiiten Pakistans, die ca. 15–20% der Bevölkerung ausmachen. Zahlenmäßig weniger bedeutend sind die Christen, die aber wiederum international mehr wahrgenommen werden als die Schiiten. Ein Ende des Trends ist nicht abzusehen. Der Westen hat in den 1980ern im Kampf um Afghanistan ebenfalls zur Dschihadisierung von Sunniten durch Ausbildung, Geld und Propagandaunterstützung beigetragen und kann sich nun nicht aus der Verantwortung stellen.

04/17

Religiöse Minderheiten in Pakistan


Impressum

Herausgeber

Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit
Truman-Haus
Karl-Marx-Straße 2
14482 Potsdam-Babelsberg

/freiheit.org

/FriedrichNaumannStiftungFreiheit

/FNFreiheit

Autor

Dr. Almut Besold, Olaf Kellerhoffⁱ

Redaktion

Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit

Gestaltung

Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit

Produktion

Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit

Druck

Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit

Fotos

Olaf Kellerhoff, Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit

Kontakt

Telefon: 03 31.70 19-0

Telefax: 03 31.70 19-1 88

E-Mail: info@freiheit.org

Diese Publikation ist kostenfrei zu beziehen.
Der Weiterverkauf ist untersagt.

Stand

Mai 2017



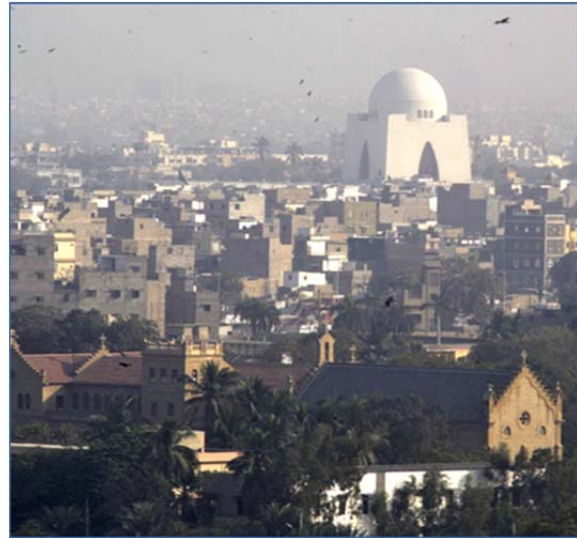
Zur Lokalisierung von Facebook-Meldungen bedarf es keiner Ortstags: „Fotos aus Pakistan beinhalten Tod und die anderen zeigen Blumen und Cafés.“, postete eine pakistanische Freundin vor einiger Zeit auf Facebook. Gewalt ist Alltag in Pakistan. Nicht, dass man in vielen Landesteilen nicht gut leben kann, aber im Schnitt explodierten 2016 irgendwo im Land alle zweieinhalb Tage eine Bombe, die im Schnitt 3,6 Menschen das Leben kostete und rd. zehn Menschen verletzte. Diese Werte fluktuieren jedoch stark von Jahr zu Jahr. 2012 waren es rd. zwei Bomben pro Tag, die je 2 Menschen töteten und vier verletzten. Praktisch jeder der 200 Millionen Pakistanis hat einen Freund oder Familienangehörigen verloren.

Interner Identitätskampf

Die Motive sind so vielfältig wie die Gruppen und Sprachen des Landes. Doch eines haben sie gemeinsam: die Frage einer pakistanischen Identität. Wie wird aus einem Britisch-Indier ein pakistanischer Bürger? Und daraus folgernd: wer soll wie herrschen? Seit der Staatsgründung 1947 bleibt die identitätsstiftende Frage im Rahmen des nation-building unbeantwortet. Der Staatsgründer Muhammad Ali Jinnah (1876–1948) hatte ein säkulares Gebilde vorgesehen, das alle Ethnien und Religionen gleich behandeln wollte.

Sein Erbe hat die BALUCHISTAN LIBERATION ARMY (BLA) vor einigen Jahren nun auch symbolisch vernichtet: im Juni 2013 zerstörte sie Jinnahs ehemalige Residenz in der Provinz Belutschistan mit Raketen. Viele

Belutschen fühlen sich als Pakistanis und wollen dennoch die Unabhängigkeit. Dieser nationalistische Konflikt wird gewaltsam unterdrückt, da Pakistan seine Einheit bedroht sieht.



Hochgehaltenes Andenken: Das Jinnah-Mausoleum in Karachi - aber Jinnahs Werte werden nicht gelebt.

Aber das Erbe Jinnahs liegt schon seit Jahren darnieder. Schon lange werden Identitätskonflikte vor allem auf den Rücken der religiösen Minderheiten ausgetragen. Zwar hatte Jinnah in seiner berühmten Rede vom 11. August (1947) erklärt:

„Du bist frei, dir steht es frei, zu deinen Tempeln zu gehen. Dir steht es frei, zu deinen Moscheen zu gehen oder jedem anderen Platz des Gottesdienstes. In diesem Staat Pakistan kannst du jeder Religion, Kaste oder Konfession angehören – das ist keine Angelegenheit des Staates.“

Doch nach seinem Tod wurde mit der Verfassung von 1956 Pakistan zur Islamischen Republik. Und das heißt seitdem sunnitisch-hanafitischer Islam. Damit werden Nicht-Muslime zu Bürgern zweiter Klasse. Gesellschaftlich ist eine

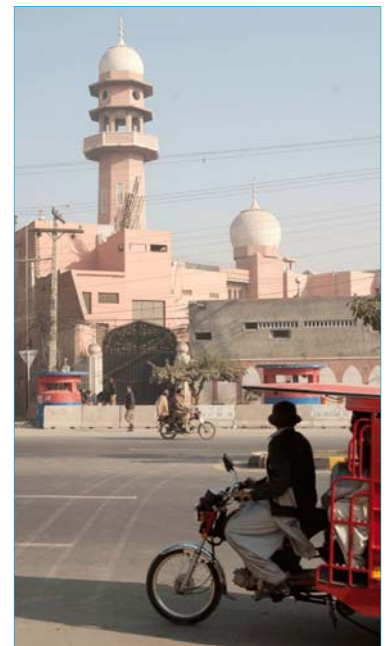
noch viel feinere Hierarchie vorherrschend: In vielen Köpfen bleibt das Kastenwesen der Hindus weiter bestehen. Der Islam hat dies zwar abgemildert und damit ist es weniger ausgeprägt als in Indien, aber dennoch: ein angestellter Fahrer reinigt ein Fahrzeug nicht – das ist Aufgabe des Reinigers. Der Reiniger räumt den Garten nicht auf – das ist Aufgabe des Gärtners etc. Eine sehr sensible Wahrnehmung nach Zugehörigkeit durchzieht bis heute ganz Pakistan. Zu den unteren Kasten zählen weiterhin beispielsweise ein Teil der Christen, deren Kaste sich in Kolonialzeiten durch Konvertierung Besserstellung erhofft hatte.

Islamisierung von oben

Während Südasien in seiner Geschichte immer wieder Pogrome an religiösen Minderheiten gesehen hat, beginnt in Pakistan jedoch bald nach der Unabhängigkeit eine programmatische Stigmatisierung und Verfolgung. Nicht Präsident General Zia ul-Haq (reg. 1978–88) – wie viele annehmen – hat die Büchse der Pandora geöffnet, sondern bereits dessen Vorgänger Zulfikar Ali Bhutto (Staatspräsident von 1971–73, Premierminister von 1973–77). Der populäre Führer, der selber dem Whiskey nicht abgeneigt war, verbot 1977 u.a. den Alkohol als Signal zur Islamisierung und erklärte die Gemeinschaft der Ahmadiyya zu Nicht-Muslimen. Mit diesem staatlichen takfir² wurde ein erster Versuch zur Klärung unternommen, wer Muslim ist in der Islamischen Republik. Damit wurde das Ringen um das „Islamische“ in der pakistanischen Identität eröffnet.

In Pakistan gibt es nicht nur „den einen Islam“, sondern mehrere islamische Strömungen. Grundsätzlich ist der sunnitische Islam vorherrschend, der sich in zwei Richtungen aufteilt: Deoband und Barelvi. Barelvis akzeptieren das in Pakistan ausgeprägte Sufitum (islamische Mystik), während die Anhänger der in Indien beheimateten Schule der Deoband puristischer sind und dem strengen saudischen Wahhabismus nahestehen. Die Zahl der Schiiten und Ismailiten wird mit 15 bis 25 Prozent beziffert. Darüber hinaus sind vier Sufi-Orden verbreitet. Die Ahmadiyya sind in zwei Gruppen gespalten: Lahoris und Qadianis (benannt nach der Geburtsstadt des Gründers im heutigen Indien).

Dieses Gemisch an islamischen Glaubensrichtungen versuchte Zia ul-Haq zu ordnen und Pakistan eine sunnitische islamische Identität zu verschaffen. Er verordnete eine Islamisierung von oben, die im Jahr 1979 gestützt mit Geldern aus den Golfstaaten zu einer Wahhabisierung führte. Im Westen beunruhigte dies niemanden, da mit der iranischen Revolution und dem sowjetischen Einmarsch in Afghanistan ein geistiges und militärisches Bollwerk gegen Ideen und Waffen als notwendig empfunden wurde. Entsprechende Unterstützung gab



Darf nicht Moschee heißen: Ein massiv bewachtes Gotteshaus der Ahmadiyya in Lahore.

es aus dem Westen: nicht nur Stinger-Raketen gegen sowjetische Hubschrauber, sondern auch islamistische Schulbücher zur moralischen Aufrüstung. Der pakistanische Nachrichtendienst INTER-SERVICES INTELLIGENCE (ISI) und das Militär steuerten die Verteilung von Geld und Material. Mit der Schaffung von extremistischen Gruppen in dieser Zeit des antisowjetischen Dschihad rief der ISI die Geister, die er heute nicht mehr kontrollieren kann. Mudschahidin wurde damals mit „Freiheitskämpfer“ übersetzt, heute mit „Terroristen“, da sie nun auch die Armee direkt angreifen.

Verfolgung islamischer Minderheiten

Mit der Gründung des Staates 1947 hat Pakistan die Jahrtausende alte Anwesenheit religiöser Vielfalt geerbt. Nicht nur war die Region ein Land der Hindus, Sikhs und Zoroastrer, sondern bald auch der abrahamitischen Religionen: Juden- und Christentum waren schon präsent, ehe Sufis wirkten und dann islamische Eroberer das Indusgebiet vereinnahmten. Der Islam brachte jedoch auch verschiedene Ausrichtungen mit sich. Neben der größten Gruppe der Sunniten sind rd. ein Fünftel Angehörige der Schia und einer schiitischen Abspaltung, der Ismailiten. Die Zikris in Belutschistan sind eine subkontinentale Abspaltung, die Syed Muhammad Jaunpuri, einem Zeitgenossen des Mughalherrschers Akbar, als ihren mahdi ansehen. Später entstanden weitere Glaubensrichtungen wie die Bahai und die Ahmadis und fanden vorerst eine tolerante Umgebung. Die Kalasha in Chitral als Anhänger einer

polytheistischen Religion und die Nuristani als Animisten sind Sondergruppen. Pakistan ist ein multireligiöser Staat, doch die Entwicklung ist eine andere. Manche sprechen von „religiöser Säuberung in Zeitlupe“. Von den ursprünglich 23% Nichtmuslimen haben heute nur noch drei Prozent einen Anteil an der Gesamtbevölkerung.

Im Gegensatz zur Armee als sog. „hartes Ziel“, sind in den letzten Jahren in erster Linie „weiche Ziele“, andersgläubige religiöse Gruppen, ins Fadenkreuz der Dschihadisten gerückt. Sie erklären alle, die nicht ihrer Auffassung von Islam folgen, zu Ungläubigen und ihre Ermordung für legitim. Einen tragischen Höhepunkt erreichten die Anschläge auf Sufi-Schreine mit dem verheerenden Selbstmordattentat auf den Schrein von Lal Shahbaz Qalander in Sehwan Sharif am 16. Februar 2017 mit rund 75 Toten. Der Islamische Staat bekannte sich zu der Tat.



Ein Dorn im Auge von Wahhabiten: die traditionelle Islamische Mystik. Hier spielen Sufi-Musiker an einem Schrein in der Provinz Sindh.

2016 griffen Extremisten 35 Mal andere muslimische Richtungen an und töteten

dabei 13 Menschen. Betroffen waren insbesondere Schiiten und Ahmadis. 2017 (Januar bis April) sieht die Bilanz bereits wesentlich blutiger aus: bei sieben Angriffen kamen 120 Menschen ums Leben und 448 wurden verwundet. Der antischiitische und anti-Ahmadi Duktus ist dabei konstant.



Treppengraffito bei einem Islamabadener Einkaufszentrum

Schon in den späten 1990er Jahren und Anfang 2000 war der Konflikt zwischen der schiitischen SIPAH-E MUHAMMAD (SM) und den sunnitischen Extremisten SIPAH-E SAHABA PAKISTAN (SSP) und LASHKAR-E JHANGVI (LeJ) eskaliert. Im Gegensatz zu den ebenfalls verbotenen sunnitischen Organisationen wurde das Verbot der SM als terroristische Organisation 2001 durch den regierenden General Pervez Musharraf durchgesetzt. Hinzu kommt die TEHREEK-E TALIBAN PAKISTAN (TTP), also die pakistanischen Taliban, die explizit anti-schiitisch agiert. In dieser neuerlichen Gewalt haben schiitische Gruppen keine Gegenanschläge unternommen; doch sollen sie nach inoffiziellen Informationen auch Unterstützung in Form von Geld und Waffen aus dem Iran erhalten haben. Somit könnte es eine Frage der Zeit sein, bis dieser Konflikt erneut eskaliert.

Verfolgung weiterer religiöser Minderheiten

Zum sog. „Schia-Genozid“ kommt der „Hindu-Exodus“, ausgerufen von pakistanischen Medien. Mit 4,2 Mio. Gläubigen sind Hindus die größte Minderheit in Pakistan. Davon verlassen

jährlich etwa 5000 (verlässliche Zahlen gibt es nicht) das Land Richtung Indien. Angesichts dieser Zahl ist die Bezeichnung Exodus übertrieben. Auch führen wirtschaftliche Gründe zur Abwanderung.

Dennoch: Obschon seit Jahrtausenden ansässig, stehen Hindus seit der Staatsgründung Pakistans unter Generalverdacht, Spione Indiens zu sein. Neben Zwangskonvertierungen und Entführungen für Lösegeld ist es vor allem die fehlende Rechtsprechung, die zu ihrer Hoffnungslosigkeit und dann auch Auswanderung führt.



Vor allem Hindu-Mädchen, hier beim Tempelbesuch in Tando Allahyar (Sindh), werden Opfer von Entführung und Zwangsheirat

Gleiches gilt ebenso für andere Minderheiten. So bleibt auch die Lage der Christen angespannt. Immer wieder kommt es zu Übergriffen. Aber mehr als bei anderen Minderheiten gelangen Pogrome, Anschläge auf Kirchen sowie Christenverbrennungen und Anklagen unter dem Blasphemiegesetz in westliche Medien. Das britische Kolonialregime hatte das Gesetz 1860 in Indien erlassen. Zia ul-Haq machte es dann zum

schärfsten Blasphemiegesetz in den islamischen Welten. Mittlerweile wird es in Pakistan so sehr mit den Kernwerten des „Islam“ identifiziert, dass eine Änderung als Blasphemie selbst angesehen würde. Entsprechende Vorschläge kosteten beispielsweise 2011 den Gouverneur der Provinz Punjab, Salman Taseer, das Leben.

Auch 2012, mit Bekanntwerden eines islamkritischen Filmes auf YouTube, hat sich der pakistanische Staat gegen Blasphemie in den Medien eingesetzt. Blasphemievorwürfe treffen dabei aber generell auch kritische Blogger, von denen einige Anfang 2017 für etliche Tage verschwunden waren. Sie tauchten zwar wieder auf, waren aber nicht bereit, über ihre Entführungen zu sprechen. Das lässt darauf schließen, dass ihr liberaler, gesellschafts- oder militärkritischer Hintergrund aufstieß und sie gezielt mit dem Vorwurf der Blasphemie mundtot gemacht wurden.

Seit April 2017 hat die Telekommunikationsbehörde Pakistans (PTA) zudem bereits fast 13.000 Webseiten sperren lassen, weil Mitte März 2017 ein einflussreicher Richter in Islamabad die Regierung aufgefordert hatte, gegen anstößige Inhalte in den sozialen Medien einzuschreiten. Er würde widrigenfalls mit einem Urteil Facebook und andere Foren sperren lassen. Der derzeitige Premierminister Nawaz Sharif wies das Innenministerium umwendend an, alle Seiten mit gotteslästerlichen Inhalten zu sperren und mehr noch, die Betreiber bestrafen zu lassen. Am 9. Mai 2017 verschickte die Telekommunikationsbehörde Pakistans pakistanweit an alle Mobilfunknutzer eine

SMS mit dem Inhalt: „Das Hochladen und Teilen von gotteslästerlichem Inhalt im Internet ist ein strafbares Vergehen nach dem Gesetz. Ein solcher Inhalt soll in Hinblick auf ein gerichtliches Vorgehen an info.pta.gov.pk gemeldet werden.“

Im Mai 2014 überlebte der Koordinator des FNF-Partners HUMAN RIGHTS COMMISSION OF PAKISTAN (HRCP), der als Anwalt einen Blasphemie-Angeklagten vor Gericht verteidigte, den fünften Mordanschlag auf ihn nicht. Trotz dokumentierter Drohungen schon während des Gerichtsprozesses und Druck aus der Zivilgesellschaft, unterließen staatliche Stellen es, entsprechende Schutzmaßnahmen zu ergreifen.



Noch aus
britischer Zeit:
Kirche in
Lahore

Es sind mitnichten nur Christen Opfer einer solchen Anklage, sondern vor allem Muslime: in den 545 Gerichtsfällen von 1953 bis 2016 waren 326 Muslime, 137 Christen, 75 Ahmadis und sechs Hindus angeklagt. Das Gesetz wird häufig zur persönlichen Vorteilsnahme missbraucht. Oft geht es zum Beispiel um illegale Landnahme. Der Fall des muslimischen Studenten Mashal Khan, der am 13. April 2017 in der Abdul-Wali-Khan-Universität in

Mardan (Nordwestpakistan) von einem Mob brutal zu Tode geprügelt wurde, machte weltweit Schlagzeilen. Es erwies sich im Nachhinein, dass Mashal sich nicht blasphemisch geäußert hatte (was den Mob mobilisiert hatte), sondern dass er die Universitätsleitung wegen schlechter Geschäftsleitung angeprangert hatte, die Mashal infolge dessen mittels des Blasphemievorwurfes loswerden wollte.

Seit Jahren verfolgt und auch gesetzlich diskriminiert ist die Gruppe der Ahmadiyya. Sie dürfen sich unter Androhung von drei Jahren Gefängnis nicht als Muslime bezeichnen. Darüber hinaus versprechen manche radikale sunnitische Prediger für einen Mord an einem Ahmadi das Himmelreich. Allein seit 2013 verloren 18 Ahmadis aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit ihr Leben. Auf staatliche Hilfe und Schutz können sie dabei nicht zählen. Hingegen achten die Behörden penibel auf die Einhaltung von Konferenz- und Versammlungsverboten bei den Ahmadis, ja selbst Sportveranstaltungen sind für sie verboten. Trotz der hohen Zahl an politisch und religiös motivierten Gewalttaten nehmen viele westliche Medien Gewalt an Minderheiten in Pakistan nicht wahr bzw. sie berichten nur im Falle von Christen.

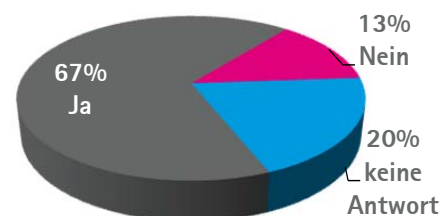
Undokumentiert bleiben darüber hinaus die unterschwellige Gewalt, die schwindende Toleranz und die tagtägliche Diskriminierung. Manche Muslime teilen zum Beispiel kein Geschirr und Besteck mit Christen. Hindumädchen im Sindh werden zwangskonvertiert und mit Muslimen verheiratet; die Familie bekommt dann die Tochter nie mehr zu sehen. Sunniten haben früher den

schiitischen Trauermonat muharram respektiert; heute werden in dieser Zeit sogar (sunnitische) Hochzeiten gefeiert.

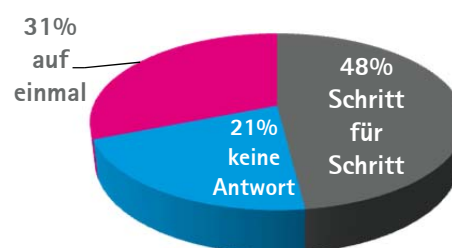
Die Geister, die man rief

Die zunehmende Islamisierung der Bevölkerung ist zum Selbstläufer geworden und wird schwer zu stoppen sein. Zwei Drittel aller Pakistanis wünschen sich heute, dass die Regierung die Gesellschaft noch weiter islamisiert; nur 13 Prozent sprachen sich dagegen aus.³

Sollte Ihrer Meinung nach die Regierung Schritte zur Islamisierung der Gesellschaft unternehmen?



Sollte die Regierung Schritte zur Islamisierung auf einmal oder nach und nach unternehmen?



Umfrage von Gallup-Gillani, Januar 2011 (keine neueren Zahlen verfügbar, die Tendenz hat sich jedoch nicht geändert).

Islamistische Extremisten versuchen sich im „Islamischsein“ zu überbieten, was nach Terroristenverständnis heißt, gewalttätiger zu sein als andere.

Aber schon das allgemeine wohlwollende Ignorieren der Existenz von verbotenen

Organisationen und der Gewalt gegen Minderheiten schaffen ein vergiftetes Klima und einen Handlungsrahmen: Überführte Terroristen werden oftmals freigesprochen oder nach kurzer Haftstrafe entlassen. Richter lassen auf Druck von Islamisten Anklagen bei Übergriffen gegen Minderheiten fallen. Die Polizei verweigert häufig die Aufnahme einer Anzeige, wenn es sich um Angehörige von Minderheiten handelt.



Keine muharram-Prozessionen mehr, sollten Extremisten ein „schia-freies“ Pakistan realisieren können.

Ja selbst Richter und Anwälte – von Journalisten ganz zu schweigen – bejubelten ungestraft Mumtaz Qadri, der 2011 Salman Taseer, den Gouverneur der Provinz Punjab, ermordete. Qadri wurde dafür zwar zum Tode verurteilt und am 29.02.2016 gehängt. Seine Anhänger errichteten dem Mörder aber nahe Islamabad ein Mausoleum.

Von 2001 bis heute sind mehr als 61.000 Kombattanten und Nichtkombattanten in Pakistan ums Leben gekommen. Um diese grausige Entwicklung zu relativieren, wird in Pakistan zwischen „guten“ und „schlechten“ Taliban unterschieden, d.h. die in Afghanistan Kämpfenden gelten als unterstützungswürdig, während Anschläge in Pakistan natürlich verurteilt werden. Dass es sich dabei um ein und dieselbe Geisteshaltung handelt, die der

Bevölkerung in beiden Ländern mit einem wahhabitischen Islam eine neue Identität verordnen, wird dabei bewusst ignoriert. Entsprechend können „gute“ wie „schlechte“ Taliban und andere extremistische Gruppierungen in Pakistan wachsen und stärker werden.

Mut und Verantwortung zum Handeln

Nur wenige setzen sich für religiöse Minderheiten ein und arbeiten für ein säkulares, friedliches Pakistan, und die leben zumeist gefährlich. Beispielsweise hält das JINNAH INSTITUT das Erbe des Staatsgründers Jinnahs hoch. Die Gründerin und Direktorin Sherry Rehman hat deshalb 24 Stunden Personenschutz und einen gepanzerten Wagen.⁴



Drohungen wegen offener Meinung: Sherry Rehman (links) bei einer FNF-gesponserten Veranstaltung.

Im Gegensatz zu dieser privilegierten ehemaligen Ministerin können die meisten Aktivisten sich eine solche Vorsorge nicht leisten: Zum Beispiel die 1997 geborene Friedensnobelpreisträgerin (2014) Malala Yousafzai, einer muslimischen Paschtunin, die sich schon als junge Schülerin insbesondere für Mädchenschulbildung einsetzte und

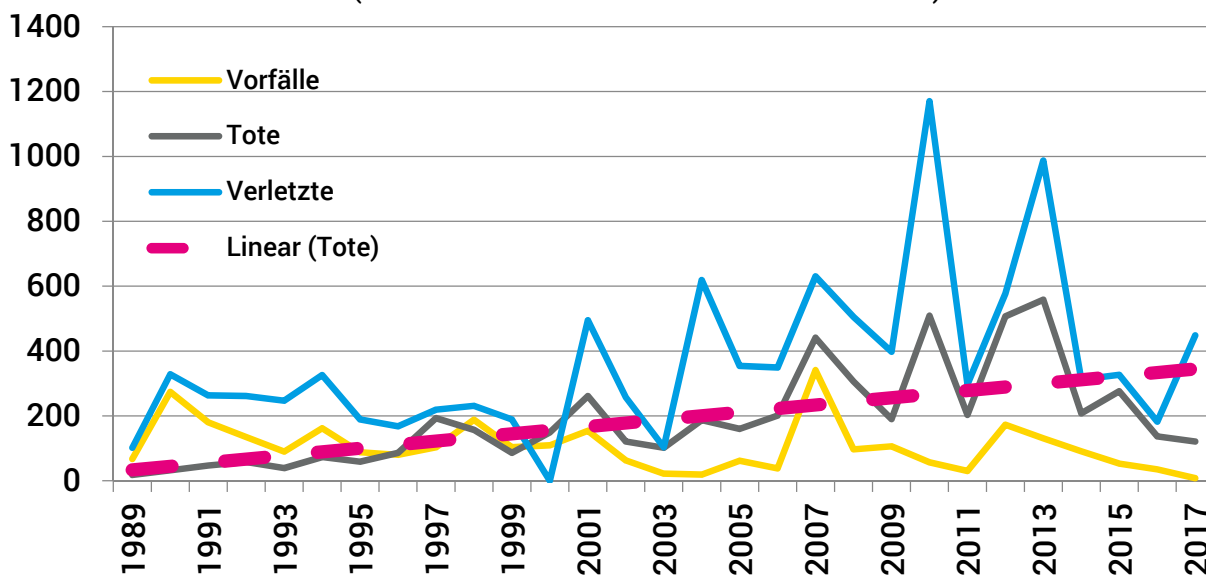
deswegen von den Taliban 2012 schwer verletzt wurde. Doch mit dem Mordversuch an ihr scheint die sunnitische, muslimische Mehrheit langsam zu erkennen, dass bei extremistischen Anschlägen auch ihre eigene moderatere Auffassung des Islam in Gefahr ist. Zudem wurde sich diese sonst schweigende Mehrheit ihrer Lautstärke bewusst: Erstmals fühlten sich die Taliban durch den landesweiten Aufschrei und die Demonstrationen wegen des Attentats auf Malala, soweit unter Druck gesetzt, dass sie ein

sechsseitiges Rechtfertigungsschreiben veröffentlichten.

Westliche Staaten haben vor mehr als 30 Jahren mitgeholfen, Pakistans Islamisierung und Dschihadisierung in Gang zu setzen, als sie im Kalten Krieg mudschahidin finanziell und mit Ausbildung sowie propagandistisch (manche Dschihad-Literatur wurde in Nordamerika gedruckt und in Pakistan bereitgestellt) unterstützten. Das Ergebnis sind radikale und gewaltbereite Gruppierungen.

Sektiererische Gewalt in Pakistan

(Anzahl an Gewaltvorfällen in den letzten Jahren)



Das INSTITUTE FOR CONFLICT MANAGEMENT in Delhi registriert auf seiner Webseite South Asian Terrorism Portal (SATP) diverse Konflikte in Südasien. Selbst bei kritischer Rezeption der Daten zeigt sich jedoch insgesamt ein Aufwärtstrend an Toten und Verletzten durch sektiererische Gewalt in Pakistan. Für 2017 wurden Fälle bis zum 30. April berücksichtigt. (Quelle: <http://www.satp.org/satporgtp/countries/pakistan/database/sect-killing.htm>)

ⁱ Olaf Kellerhoff ist Projektleiter Marokko der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit. Er war von 2008 bis 2013 Projektleiter Pakistan und studierte Islamwissenschaften und Politik in Hamburg. Dr. Almut Besold ist seit 2014 Projektleiterin Pakistan für die Naumann-Stiftung. Sie studierte Arabistik, Religionswissenschaft und Politikwissenschaft.

² Takfir: arab. jemanden zum Ungläubigen erklären.

³ Die Studie wurde von der Gilani Stiftung veröffentlicht und von Gallup Pakistan durchgeführt. Im Januar 2011 wurden 2738 Frauen und Männer in den vier Provinzen Pakistans befragt.

<http://www.gallup.com.pk/Polls/31-05-11.pdf>

⁴ Dass ein solcher Personenschutz keine Sicherheit garantiert, musste Raza Rumi, ein Mitarbeiter des FNF-Partners JINNAH INSTITUT und bekannter TV-Kommentator, im März 2014 erfahren, als er in aller Öffentlichkeit attackiert wurde. Sein Fahrer verlor im Kugelhagel das Leben, Rumi und sein Leibwächter überlebten verletzt.